

Zwischen Allerheiligen und Allerseelen

Gerhard Glaser, Tübingen

Am 1. November 1887 notiert Maurice Blondel in sein Tagebuch: „Das Nachdenken ist keinesfalls das Ziel, es ist lediglich das Mittel, das Mittel zu fühlen, zu lieben, zu handeln, sich noch mehr herzugeben. Es genügt nicht anzuhalten, sich zufriedenzustellen, sich zu genügen, sich zu besitzen; immer (ist es nötig) überstiegen und enteignet zu sein: ‚ascensiones disposuit in corde suo‘ (Ps 82,6 vulg., wörtlich: Über die Aufstiege verfügte er in seinem Herzen); immer im Ringen mit Gott, und darin ohne Unterlaß unterlegen zu sein. Sich besiegen lassen durch den, den man liebt, ein süßes Ding!“¹

Darin besteht der Weg des Heiligen. Am Fest Allerheiligen freilich soll unser Blick auf das Ende des Weges gerichtet sein. Die Heiligen sind Menschen, die schon am Ziel, bei Gott angekommen sind. Deshalb ist es gut, daß wir das Fest Allerheiligen vor dem Fest Allerseelen feiern. Zuerst nämlich sollen und dürfen wir auf das Ziel schauen, auf ein erreichbares und dem Menschen mögliches Ziel. Die Heiligen sind keine christlichen Helden oder unerreichbare Ausnahmegrößen der Frömmigkeitsgeschichte. Sie sind überhaupt nicht groß, sondern übergehen sich: sie geben sich nicht mit sich selbst zufrieden, sondern befrieden den Nächsten; sie genügen nicht sich selbst, sondern ihre Genugtuung ist das Glück der anderen; sie besitzen in all ihren Dingen nicht sich, sondern geben. Die Heiligen sind nicht bei sich, sie konzentrieren nicht alles auf sich, sondern sie sind sich fremd und entfernt.

Und weil sie nicht bei sich sind, können sie bei Gott sein. Die Heiligen sind jetzt bei Gott. Ihr Weg dorthin ist ein Ringen mit Gott. Der Mensch ringt mit Gott – und er liebt ihn: das ist der „Sieg“ Gottes über den Menschen. Wenn Gott über den Menschen siegt, dann wird der Mensch ein Heiliger. Und sich von der Liebe (nicht von der Macht) besiegen lassen, sich vom liebenden Gott enteignen lassen – das ist keine Niederlage für den Menschen und kein Macht-sieg Gottes, sondern ein süßes Ding; es ist das Bei-Gott-Sein, der Himmel. Und diese Nähe bei Gott läßt sich vielleicht nur mit diesem Wort „ein süßes Ding“ ausdrücken. Denn im Geschmack an Gott, den die Heiligen kosten, geschieht die höchste Nähe, der Himmel; sich besiegen lassen von der Liebe: ein süßes Ding.

¹ M. Blondel, *Carnets intimes* (1883–1894) Paris 1961, 111; „die ‚carnets intimes‘ aus der Zeit der Abfassung der ‚Action‘ zeigen indes, daß hinter der philosophischen (beinah ‚apologetischen‘) Einkleidung sich ein heilig-lauteres augustinisches ‚cor inquietum‘ verbirgt, und daß alles Drängen zu Gott sich in diesem Herzen je schon in ein demütiges Fiat der liebenden Indifferenz aufgegeben hat.“ H. U. von Balthasar, *Glaubhaft ist nur Liebe*, ⁴1975, 25 f. Anm. 1. Im Urtext besagt das Psalmzitat: „(Selig der Mann,) der in seinem Herzen Überstiege bedenkt.“

Das ist das Ziel. Dort sind wir noch nicht. Wir sind keine Heiligen. Ein Heiliger ist der Mensch erst, wenn er bei Gott angekommen ist. Daher weist das Fest Allerheiligen über dieses unser Leben hinaus, weit hinaus, so weit wie der Unterschied zwischen dem Ziel und dem Anfang ist. Allerheiligen weist uns Menschen eigentlich auf ein Fest hin, das wir hier noch nicht feiern, sondern erst dort. Es ist das Fest der bei Gott Angekommenen; und wir feiern nicht uns, sondern nur erst ihr Fest mit. Das Fest Allerheiligen ist nicht unser Fest, sondern ihr Fest. Deswegen sollte man uns auch nicht ständig vorhalten, daß wir noch nicht heiligmäßig genug leben, daß wir noch keine Heiligen sind. Aber dennoch – obschon nicht unser Fest – dürfen wir schon das Fest mitfeiern. Wir sind noch nicht am Ziel, sondern erst am Anfang. Aber mitfeiernd sind wir nicht ziellos, und dies ist sehr wichtig.

*

Am 1. November 1892 notiert sich Maurice Blondel: „Allerheiligen. Es ist nötig, einer von denen dort zu sein, einer aus dieser Menge, die man nicht zählen kann; das große Wort der Liebe, das ist die unzählige Zeugenschaft seines Geschenkes: Ihr wißt diese Zahl, ihr, aber das genaue Wissen davon ist unerreichbar für jede Kreatur; man wird niemals den Grund eurer Barmherzigkeit ausloten.“²

Allerheiligen – ein Fest, das uns übersteigt in jeder Hinsicht; und zwar, weil wir uns noch nicht überstiegen haben, weil wir noch ichhafte Einzelmenschen der Egoisten sind und noch nicht zur großen Zahl und Gemeinschaft der Heiligen gehören. Aber dies meint keine Nivellierung – sondern hier gilt das große Wort der Liebe. Die Heiligen sind Zeugen der Liebe. Sie bezeugen freilich nicht sich selbst; sie stellen kein Foto von sich aus, sondern bezeugen Gottes Gabe an uns: seine Barmherzigkeit, die eben alle erreichen kann. Auch die Heiligen wissen nicht, wer zu den Heiligen zählen wird. Und es werden wohl immer mehr und andere Menschen sein, als wir Anfänger es vermuten. Und auch dies ist gut so. Denn unsere Vermutungen und unser Vorwissen könnten doch nur Gottes Barmherzigkeit einengen wollen. Das Fest Allerheiligen ist ein Fest der Weite und, weil Gott jeden Menschen liebt, ein Fest aller Heiligen. Niemand ist von Gott her davon ausgenommen, wir können sie alle nicht zählen; Heilige kann man nicht zählen und aufreihen, um sie dann bei passender Gelegenheit zu präsentieren. Heilige sind unzählbar, systemlos. Niemand ist davon ausgenommen, jeder Heilige ist eine Ausnahme, weil der Grund der Barmherzigkeit Gottes nichtzählbar und festlegbar ist und weil diese Allerbarmung selbst nicht zählt und aufrechnet: das große Wort der Liebe.

*

² Ebd. S. 467.

Am 2. November 1892 (das Fest Allerseelen ist ja der Geburtstag von Maurice Blondel) bekennt er: „Der Tag der Toten. Ich habe euch empfangen zu einem Tag und zu einer Stunde selbst, wo ihr mich gerufen habt zu diesem Leben des Sterbens, das der Weg des Unsterblichen, des Göttlichen ist. Ihr schenkt uns das Leben nur, damit wir sterben ohne Unterlaß in euere Vereinigung.“³

Allerseelen – ein Tag der Toten und doch schon der Tag, mit dem das Leben beginnt. Für M. Blondel eine merkwürdige Fügung, so daß er am 2. November 1888 schreiben kann: „Tag der Geburt, Tag des Todes.“⁴ Oder am 2. November 1889: „Natalis dies (Geburtstag). Die Nacht rückt vor, und der Tag der Ewigkeit naht.“⁵ Das Fest Allerseelen ist ein Fest des Überganges, also eigentlich gar kein Fest. An diesem Tag geht die Nacht des Lebens zu Ende, und der Tag ohne Nacht, der Festtag der Ewigkeit naht. Nach dem Fest „Allerheiligen“, das uns Menschen das Ziel zeigt, an dem wir bleiben dürfen, begehen wir das Fest des Weges; oft noch mit einem Gang zu den Gräbern der von uns gegangenen Menschen. Sie sind von uns gegangen und noch auf dem Weg. Sie haben den Anfang schon hinter sich und sind mitten auf dem Weg zu Gott. Das Fest Allerseelen zeigt uns also nicht das Ziel, sondern den Weg zum Ziel. Es ist ein Weg der Menschen, die sterben. Es ist der Übergang vom Leben über den Tod zum Leben. Es ist der Weg des Sterbens und des Göttlichen. Nicht mehr der Anfang, an dem wir noch stehen – Anfänger im Sichübersteigen und Sichübergehen –, und noch nicht das Ziel. Aber am Fest Allerseelen zeigt uns die Gemeinschaft der Glaubenden den Weg zum Ziel, zur Gemeinschaft der Heiligen.

Das Fest Allerseelen kommt nach dem Fest Allerheiligen, damit wir zuerst das Ziel sehen vor dem Weg des Sterbens; damit wir zuerst erkennen, daß all unser Leben ein Weg des Göttlichen ist, weil wir ja auf jene vereinigende Nähe der Liebe hingehen. Der Weg ist noch nicht das Ziel. Er ist daher auch Zerstreuung: „Zerstreuung (*distentio*) ist mein Leben“ bekennt Augustinus⁶, und wir leben noch in der Weise der Zerstreutheit (man möge heute eher „Streß“ sagen und schleichende Sinnlosigkeit) und noch nicht in der Sammlung (*intention*); aber das Fest Allerseelen läßt uns nicht in der Zerstreuung versinken, sondern gibt unzweideutig die Richtung zum Ziel an: der Weg des Sterblichen ist auch der Weg des Göttlichen. Gesammelt leben wir, wenn wir bei Gott leben. Heilige leben intensiv.

Allerseelen kommt nach dem Fest Allerheiligen, weil es nur den Weg zeigt, und weil das Fest Allerheiligen vorausliegt. Der Christ sieht zuerst das Ziel und

³ Ebd. S. 467.

⁴ Ebd. S. 153.

⁵ Ebd. S. 264.

⁶ Augustinus, *Confessiones* (München 1966) Buch XI 29, 39.

dann den Weg. Das ist die rechte Reihenfolge. Und auch das ist gut für den Menschen, der allererst mit dem Weg anfängt. Nur so braucht er am Weg, an diesem schweren Übergang vom Sichfesthalten zum Gehaltensein in Gott, vom zerstreuten Ich zum intensiven, gesammelten Leben bei Gott, nicht zu verzweifeln. Denn gegen die Verzweiflung gibt es nur das Fest der Heiligen als Heilmittel, das noch aussteht, aber als Ziel: „Man lebt nur aus Hoffnung. Das Rastlose des heiligen Augustinus. Daraufhin streben, das ist leben.“⁷

*

Der Weg, auf den Allerseelen hinweist, ist kein endloser Weg; das unruhige Herz findet Ruhe in Gott: ein süßes Ding, die Vereinigung mit Gott, dieses Sichbesiegenlassen durch den Liebenden, dessen barmherzige Liebe unauslotbar, unerschöpflich und überquellend ist.

Zwischen Allerheiligen und Allerseelen, zwischen dem Fest der Heiligen und dem Weg, zwischen dem Ziel und dem Übergang leben wir noch.

Ein Heiliger kann jeder werden. Wir sind es noch nicht: „Wer wirklich will, dem wird der heimliche Weg der Heiligen nicht verweigert, aber wer kümmert sich aus der Menge um diesen?“⁸

⁷ M. Blondel, *Carnets intimes* (1894–1949) Tome II, 180.

⁸ H. U. v. Balthasar, *Schau der Gestalt* (Herrlichkeit Bd. I) 1961, 31.

Glauben lernen durch Vergegenwärtigung Jesu

Thesen zu Träger, Inhalt und Weg des theologischen Erkenntnisfortschritts und des religiösen Lernens

Georg Baudler, Aachen

Die folgenden Überlegungen zum religiösen Lernen als einer Vergegenwärtigung Jesu haben in erster Linie ein praktisches Ziel. Sie sind aus dem Blickwinkel der Religionspädagogik und der praktischen Theologie geschrieben und wollen Wege finden, wie die vermenschlichende, heilende („therapeutische“) Kraft christlicher Überlieferung in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft zur Geltung gebracht werden kann. Das Feld, das dabei beobachtet werden soll, ist nicht in erster Linie die Kirche als Gemeinschaft der in bestimmter (konfessioneller) Weise an Christus Glaubenden, sondern in beson-